Die Entwickelung von Dar es Salam in 20 Jahren sollte allen Kolonialgegnern zeigen, daß trotz aller Schwierigkeiten und der sozialdemokratischen Widerstände unser kolonialer Besitz langsam aber sicher sich herausmausert und mit der Zeit eine sehr rentable Besitzung werden wird.

Mit der Verabschiedung des Kolonialetats wird lt. „L. N." auch die Angelegenheit betr. einer Südwestafrika-Medaille ihre Erledigung finden. Diese Medaille wird den vielen Kriegsteilnehmern, die bis jetzt ohne Ordensdekorationen bleiben mußten, die wohlverdiente Auszeichnung für die heldenhaft vor dem Feinde durchlebte Zeit bringen. Die Teilnehmer der Hauptgefechte werden voraussichtlich am Bande der Medaille befestigte Erinnerungsspangen tragen, die am Hottentotten- oder Hererofeldzuge Beteiligten eine besondere Auszeichnung. Für militärische Verdienste in den Kolonien des Deutschen Reiches, wie sie die meisten andern Kolonialstaaten haben, steht dem obersten Kriegsherrn bei uns bis jetzt nichts zur Verfügung, die für Südwestafrika verliehenen Schwerterorden am schwarz-weißen Bande entstammen dem preußischen Ordensschatze.

Als erster Delegierter des Deutschen Reichs auf der Haager Konferenz ist der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge der kaiserliche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr Marschall v. Bieberstein in Aussicht genommen. Zum zweiten Delegierten ist bereits der Geheime Legationsrat Dr. Krieger ernannt worden.

Ein Anbau im Reichstagsgebäude, der für den Sommer geplant ist, wird sich in der Hauptsache auf die Arbeitsräume der Presse erstrecken, die bisher nicht ausreichten. Erst der Initiative des neuen Direktors des Reichstages, Geheimrats Jungheim, verdanken die Journalisten überhaupt die Anfänge eines gewissen Komforts in Gestalt des nach dem Tiergarten zu belegenen Schreib- und Lesesaals. Nach dem in den Etat des Hauses eingestellten Voranschlag von 40 000 Mark, wozu noch weitere 10 000 Mark aus dem allgemeinen Baufonds kommen, sollen jetzt hinter der Tribüne und in dem Stockwerk über den Logen für die Presse noch eine Anzahl weiterer kleinerer Arbeitsräume geschaffen werden. Der Speisesaal für die Journalisten wird von dem Zwischengeschoß in das obere Stockwerk verlegt, um Raum für einen einzubauenden Aufzug zu schaffen, der eine direkte Verbindung mit den großen Küchenräumen schafft. Der bisherige Erfrischungsraum und ein breiter Korridor, der Oberlicht hat, werden ebenfalls für Arbeitszwecke freigemacht und umgebaut. Auch ein besonderes Presse-Postamt wird dort eingerichtet.

* Unter der Spitzmarke „Alkoholismus als Ursache von Verbrechen" wird uns mitgeteilt: Nach der Statistik der Straf- und Gefangenanstalten des Großherzogtums Hessen für das Jahr vom 1. April 1903 bis 31. März 1904 (Darmstadt, Jonghausische Hofbuchhandlung) kommen, bei Berücksichtigung der Zu- und Abgänge für diese Zeitperiode, 1197 männliche und 164 weibliche, zusammen 1361 Gefangene in Betracht. Von diesen hatten 106 männliche und 4 weibliche, zusammen 110 Gefangene, also 9 Prozent das Verbrechen, das die Ursache ihrer Unterbringung in Gefangenanstalten war, in der Trunkenheit begangen. Gewohnheitstrinker waren unter den Gefangenen 81 männliche und 3 weibliche, zusammen 84, also reichlich 6 Prozent. Von den in der Trunkenheit ausgeführten 110 Verbrechen führten 57 zur Internierung in der Zellenstrafanstalt, 5 zur Unterbringung im Landeszuchthaus, 48 zur Einlieferung in die Gefängnisanstalten zu Darmstadt und Mainz. Von den 84 Gewohnheitstrinkern befanden sich 29 in der Zellenstrafanstalt, 9 im Landeszuchthaus und 46 in den Gefängnissen.

Die für die polnischen Eltern unangenehmen Folgen des Schulstreiks mehren sich. 54 Schüler, deren die Volksschule besuchenden Geschwister sich weigern, im Religionsunterricht deutsch zu antworten, sind von den höheren Schulen entlassen worden. In dem den Eltern zugegangenen Schreiben heißt es, die Entlassung sei erfolgt, weil die Eltern sich durch die fördernde Teilnahme am Schulstreik in Widerspruch mit den Gesetzen des Staates gesetzt und dadurch das Recht auf Ausbildung ihrer Kinder in den höhern Lehranstalten verwirkt hätten.

Der Bruderkrieg innerhalb der Sozialdemokratie nimmt seinen lustigen Fortgang. Es regnet wieder „Erklärungen". Und die sind mitunter von erquickender Frische. So attestiert der Genosse Eduard Bernstein dem Vorwärts, eine Notiz über ihn habe „mit ihren vielen Unwahrheiten und berechneten Ungenauigkeiten nur in der Revolverjournalistik ihresgleichen". Worauf das „Zentralorgan erwidert: „Ueber Revolverjournalistik können wir uns mit dem Genossen Bernstein leider nicht unterhalten. Er ist auf dem Gebiete der Waffenkunde wie dem der Journalistik so glanzvoll als Sachverständiger vor die Oeffentlichkeit getreten, daß es Selbstmord wäre, auch nur auf einem dieser Gebiete mit ihm die Klinge zu kreuzen, geschweige bei einer Kombination beider." — Zum Schluß, nach einer langatmigen Auseinandersetzung, erklärt der Vorwärts, daß er „die so überaus parteifreundlich stilisierten Phantasiegebilde Bernsteins der verdienten Nichtbeachtung würdige". Besser kann die „Sozi-Brüderlichkeit" doch wahrlich nicht dokumentiert werden!!

Dänemark.

Die „Nationaltidende" bringt einen Leitartikel, in dem entschieden Verwahrung eingelegt wird gegen eine Pariser „Times"-Korrespondenz mit phantastischen Prophezeiungen auf Grund der jetzigen freundschaftlichen deutsch-dänischen Beziehungen. Gegenüber den „Times"-Phantasien über die deutschen Pläne von einer Erklärung der Ostsee als „mare clausum" sagt die Nationaltidende, Dänemarks Mitwirkung an solchen Plänen wäre ein Bruch seiner Neutralität, deren Aufrechterhaltung eine Lebensfrage für Dänemark sei. Die „Times" könne ruhig sein; ein dänisches Ministerium, das sich zu solchen Abenteuern verführen ließe, würde sofort von dem Volke weggefegt werden, eine solche Regierung sei in Dänemark undenkbar.

Rußland.

Vorgestern fand in der Russisch-Ausländischen Handelsbank in Odessa eine Haussuchung statt, wobei im Zimmer eines Bedienten fertige Bomben gefunden wurden.

In Kutais wurden am Sonnabend gegen einen Wagen, in dem ein Renteikassierer in Begleitung von einem anderen Renteibeamten und zwei Polizeibeamten einen Geldtransport ausführte, von Unbekannten drei Bomben geworfen und mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Der Renteibeamte, der Kutscher und beide Polizeibeamte sind getötet, der Kassierer und vier andere Personen verwundet. Das Geld im Betrage von 15 000 Rubeln wurde geraubt; die Täter entkamen.

Ein Führer der Sozialdemokraten erklärte bei einer Unterredung, daß in dem von ihnen eingebrachten Amnestieantrag Amnestie deswegen erbeten wird, weil die Leiden des Volkes grenzenlos seien. Da die Sozialdemokraten in der Duma aber zu schwach seien, um die Amnestie durchzudrücken, so erklären sie öffentlich, daß sie dem Volke empfehlen, für die Amnestie zu kämpfen, um sie mit Gewalt zu erzwingen. Eine entsprechende Kundgebung an das Volk werde von der Partei vorbereitet. Sozialrevolutionäre, Volkssozialisten und die Mitglieder der Arbeitergruppe wollen nicht mit den Sozialdemokraten zusammengehen und warten nur die Gelegenheit ab, um sich mit den Kadetten zu verständigen.

Balkanstaaten.

Die Vertreter jener Mächte, welche maritime Interessen in der Türkei haben, richteten im November v. J. identische Noten an die Pforte, in welchen sie für die Paketboote der betreffenden Staaten das Recht der nächtlichen Durchfahrt durch die Dardanellen auf dem Wege nach Konstantinopel verlangen, so wie dies vor dem Jahre 1897 bestand. Bei der Abfahrt von Konstantinopel ist die Passierung der Dardanellen zu jeder Tageszeit frei. Nach einer aus Konstantinopel vorliegenden Meldung verlautet in unterrichteten Kreisen, es sei bereits als feststehend anzusehen, daß die Pforte dem erwähnten Verlangen der Mächte nicht stattgeben wird. Für die Erzielung eines Erfolges in dieser Sache werden somit energischere Schritte erforderlich sein.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 11. März 1907.

—* Ueber den Aufenthalt des Königs Friedrich August in Portugal wird weiter aus Lissabon berichtet: Der König von Sachsen wohnte mit dem König und dem Kronprinzen von Portugal am Sonnabend militärischen Uebungen bei. Am Abend fand im Schloß Ajuda ein Galadiner zu 250 Gedecken statt, an dem die ganze königliche Familie außer dem Infanten Manuel teilnahm. Geladen waren ferner der Hof, die Minister, der apostolische Nuntius, die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen, die Präsidenten des Parlaments und der städtischen Behörden von Lissabon. König Karl brachte einen Trinkspruch aus auf den König von Sachsen, den dieser erwiderte mit dem Ausdruck des Dankes für die wahrhaft königliche Gastfreundschaft und mit Wünschen für das Wohlergehen Portugals. Diese Wünsche entsprängen nicht nur seiner persönlichen Freundschaft für seine erlauchten Verwandten, sondern auch der Sympathie des deutschen Volkes für die edle portugiesische Nation. An das Diner schloß sich ein von Künstlern des italienischen Theaters ausgeführtes Konzert an, zu dem 400 Einladungen ergangen waren. — König Friedrich August hat dem Grafen Tattenbach das Großkreuz des Albrecht-Ordens mit goldenem Stern verliehen.

—* Der Uebersicht über die bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen im Monate Januar 1907 erfolgten Ein- und Rückzahlungen sei folgendes entnommen:

Sitz der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (an Einl. u. Zinsl.)		Barbestand am Schlusse d. Monats
	Anzahl	Betrag Mk.	Anzahl	Betrag Mk.	Mk.
in Berbisdorf .	78	13873			13873
„ Glaubitz . .	125	21774	78	13834	5047
„ Gröba . . .	194	24858	74	15485	7184
„ Gröditz . .	121	29292	47	17895	15587
„ Großenhain .	2011	176425	799	169847	153087
„ Heyda . . .	55	9641	25	10285	1664
„ Raundorf b. G.	116	31650	32	15178	11869
„ Priestewitz .	52	10411	15	2889	6005
„ Radeburg . .	940	91981	869	109648	118886
„ Riesa . . .	3121	238577	1184	183597	33622

—§§ Der Ausschuß des Liberalen Verbandes für das Königreich Sachsen tagte gestern in Dresden, wie man uns von dort schreibt, zu ernsten Beratungen über die zukünftigen Aufgaben des Liberalismus, die bevorstehenden Landtagswahlen in Sachsen und die Reform des sächsischen Wahlrechts. Allgemein stellte sich bei den Beratungen als das Ergebnis der verflossenen Wahlbewegung eine bedeutende Stärkung der linksliberalen Gedankenrichtungen und Organisationen heraus. Man beschloß, in einer ganzen Reihe von sächsischen Wahlkreisen die Entwickelung der bestehenden und die Gründung neuer Parteiorganisationen mit ganz besonderem Nachdruck zu verfolgen. Auch wurden zu diesem Zwecke Vorbereitungen zur Errichtung eines besonderen sächsischen Landessekretariates getroffen. Einen bevorzugten Platz in den gestri-

Der Stein des Anstoßes.

Roman von L. Ideler.

23 Sie schien den Herrn sichtlich zu bevormunden, und zu ihrem Erstaunen hörten die Golyner Damen, das gar keine Verwandtschaft zwischen den beiden vorhanden war.

Fräulein Marianne und Herr Karmann führten ein gleichgiltiges Gespräch über die Umgegend, bis jetzt trat der Fremde noch mit keinem Wort über seine Absichten, die hiesigen Wälder anzukaufen hervor. Überhaupt machte der Herr nicht den Eindruck eines gewandten und gewiegten Geschäftsmannes. Fräulein Hamm ließ ihre funkelnden, schwarzen Augen im Zimmer umherschweifen, dann betrachtete sie mit scharfen Blick das junge Mädchen und ihre Schönheit schien ihr zu mißfallen, ein Schatten flog über ihr wenig ansprechendes Gesicht. Sie achtete nicht auf die höflichen Bemerkungen mit denen Kornelie sich an sie wandte, um sie zu unterhalten, sondern hörte mit sichtlichem Interesse dem Gespräch der beiden andern Personen zu. Der neue Nachbar fragte nach den gesellschaftlichen Verhältnissen der Umgegend; Marianne zuckte lächelnd die Achseln.

„Allzuviel Verkehr werden Sie hier nicht finden," meinte sie, „die Ortschaften sind teilweise so sehr weit von einander entfernt."

„Ja, aber Herr Karmann, wo Sie Visite machen, fahre ich auch mit!" sprach Fräulein Hamm plötzlich dazwischen.

Die Damen des Hauses sahen sich ein wenig verwundert an. „Sehen Sie, gnädiges Fräulein," bemerkte Herr Karmann etwas verlegen, „Fräulein ist meine Hausdame und Fräulein will doch auch Verkehr. Ich kann das auch nicht verlangen, daß sie immer allein bleiben soll."

„Sie sind schon lange in dieser Stellung?" fragte Kornelie artig.

„Ja," entgegnete Fräulein Hamm kurz. „Und da wir nun einmal in diese öde Gegend gekommen sind, will ich auch Umgang haben. Ich habe viel Arbeit in Robertshöh, Herr Karmann kümmert sich um die Wirtschaft gar nicht, und da wir eine Fabrik bauen wollen — Herr Karmann ist nämlich sehr reich."

„Das ist ja angenehm!" bemerkte Marianne lachend.

„Aber, Fräulein, was plaudern Sie denn das hier so aus?" fragte der Herr vorwurfsvoll.

„Gott! Herr Karmann, das weiß ja doch jeder. Tun Sie doch nur nicht so! Herr Karmann wird Ihren Wald kaufen, gnädiges Fräulein," wandte sie sich an Marianne.

„Wird er?" fragte diese außerordentlich belustigt. Diese resolute Hausdame amüsierte sie im höchsten Grade.

„Ja, deswegen bin ich ja auch hergekommen," beeilte sich der Herr zu versichern.

„Nein, Herr Karmann, heute wollten wir Visite machen," widersprach Fräulein Hamm. „Ein andermal von Geschäften. Wie reizend sieht Schloß Golyn schon von außen aus!" wandte sie sich nun an Kornelie, „dürfte ich innen vielleicht einmal auch die Räume sehen? Wir wollen uns die Robertshöh auch stilvoll einrichten."

Kornelie von Marinitzka hatte doch Mühe, nicht in ein lautes Lachen auszubrechen, aber sie bezwang sich, nur ein belustigter Blick streifte ihre Tante, die denselben ebenso belustigt zurückgab. Bei aller Liebe für Schloß Golyn könnte es wirklich niemand von außen „reizend" finden, dazu war es viel zu alt und zu düster; aber es war wenigstens ein sehr geräumiger Bau mit vielen großen Zimmern, hohen, alten Gemächern. Die Besitzung in Robertshöh war gegenüber dem Schloß Golyn nur ein kleines, ziemlich neu erbautes, ganz einfaches Wohnhaus. Kornelie kannte dies Haus, wie würde es Fräulein Hamm anfangen, sich in demselben „stilvoll" einzurichten?

Artig erhob sie sich und willfahrte dem Wunsch des Gastes, Fräulein Marianne und Herr Karmann blieben einander gegenüber sitzen. „Sie haben an Fräulein Hamm gewiß eine recht zuverlässige Dame in Ihrem Haushalt?" fragte die Schloßherrin, in der Meinung, dem Herrn etwas Verbindliches zu sagen. Sie hatte es getroffen.

„Ja!" entgegnete Herr Karmann ordentlich erleichtert. „Wissen Sie, Fräulein hat ihre sehr guten Seiten."

„Das glaube ich!" entgegnete Marianne, im stillen lächelnd, dann brachte sie einen anderen Gesprächsgegenstand auf, der den Herrn interessierte, er wurde ganz lebhaft.

„Man unterhält sich gut bei diesen Damen!" dachte er. Fräulein Hamm und Kornelie kehrten von ihrer Inspektionsreise durch das Schloß zurück, die Dame bemerkte das angeregte Wesen ihres Hausherrn und befahl sofort den Aufbruch.

„Wir könnten vielleicht noch etwas bleiben!" meinte Herr Karmann zagend, es gefiel ihm in Schloß Golyn.

Sein Hausfräulein warf ihm einen wütenden Blick zu. „Bei der ersten Visite bleibt man nicht länger!" schnitt sie kurz jeden Widerspruch ab.

Er erhob sich resigniert. „Nun, wenn es Fräulein so will!" Fräulein Hamm verabschiedete sich ganz herzlich von den Golyner Damen, die ihr sehr gut gefallen hatten. Sie besaß ein schmeichelndes Wesen und hatte mit Kornelie allein eine angeregte und angenehme Unterhaltung geführt, so daß diese auch Gefallen an ihr fand. „Besuchen die Damen mich doch wieder!" bat sie bei ihrem Abschiede. Herr Karmann empfahl sich stumm und das Paar fuhr von dannen.

Als sie fort waren, sahen die Damen einander an, dann brach Kornelie in ein lustiges Lachen aus. „Welch' eine amüsante Nachbarschaft haben wir nun bekommen!" rief sie. „Eigentlich ist Fräulein Hamm ganz nett, ich fand es wenigstens, als ich mit ihr allein war; und wenn sie ihren Hausherrn etwas erzieht, so scheint, als könne das demselben nicht schaden. Feine Persönlichkeiten sind sie alle beide nicht, indessen auch das ist auf Robertshöh kein Unglück."